

5. Der Geschmack eines gebildeten Mannes zeigt sich nirgends deutlicher als in seinen Ringen.
6. Unter gewissen Vorbehalten ist es der Menschheit erlaubt, weiße Westen zu tragen.
7. Beinkleider müssen um die Hüften herum sehr eng sein.

Die Dandys besaßen in London ihr bestimmtes Klubhaus, Almack genannt (es war 1765 von einem Schotten, MacCall, erbaut worden, die Buchstaben



Christian Andersen

Scherenschnitt

seines Namens versetzt, ergeben den Namen), wo sie allabendlich Zusammenkünfte und Feste abhielten. Bei solchen Gelegenheiten führten die Modefexe ihre neuesten Kreationen vor und machten damit Furore. So der sogenannte sublime dandy, George Brummel, mit seinem Halstuch aus Mull, welches Anlaß zu einem Buch über die Kunst des Bindens gab; es erschien 1818 unter dem Titel „Necklothitania“.

Dieser Tempel des beau monde durfte nur in Eskarpins, weißer Krawatte und „Chapeau bras“ betreten werden, die Zulassung bedeutete für Leute, die gesellschaftliche Ambitionen hatten, den siebenten Himmel. Aber es war nicht leicht, sich unter die „beaux“ und ihre erwählten Damen mischen zu dürfen, Namen und Geld genügten keineswegs, sondern der springende Punkt war, „comme il faut“ zu sein. Geistige Nahrung wurde den Klubmitgliedern dadurch geboten, daß alle

„Moderomane“, in denen irgendwie von Kleidern die Rede war, zur Verfügung standen, ebenso lagen sämtliche „Journale“, wie „le bon genre“, „le suprême bon ton“, „le gout du jour“ usw., zur Einsicht und Anregung bereit.

In den neunziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts erlebte der Dandysmus seinen Kulminationspunkt. Es war die Zeit, als der blendend schöne Prinz von Wales, der 1830 als Georg IV. den englischen Thron bestieg, sich den Einlaß zu Almack durch die Erfindung einer — Bandschleife am Schuh erwarb! Dazu kam noch das glänzende Debüt dieses „first gentleman of Europe“ (Byron)